

Rheingauer Beobachter

Eltviller Zeitung und Stadtanzeiger

Druck und Verlag von Alwin Boege, Eltville.

Verantwortlich: Alexander Endres, Eltville.

Eltville, den 17. April 1920.

(Fortsetzung der „Lokalen und vermischten“ Nachrichten aus dem 1. Blatt.)

△ **Eltville**, 16. April. (Menschenschieber.) Man schreibt uns: Die Schieber haben ihr Arbeitsfeld auch auf das Gebiet des Menschenhandels ausgedehnt. Objekt sind die Bauern und die russischen Kriegsgefangenen. Die Schieber sprechen bei den Bauern vor und bieten ihnen durch Beschaffung von russischen Kriegsgefangenen billige Arbeitskräfte an. Durch „Geschäftsverbindungen“ mit den Kriegsgefangenenlagern und Verleitung zur Flucht gelingt es ihnen die Gefangenen zu befreien. Für jeden auf diese Weise vermittelten Arbeiter läßt sich der Schieber von dem Landwirt 200 Mk. bezahlen. Schon nach einigen Tagen verläßt der Menschenhändler den Gefangenen durch Bezahlung von 50 Mk. zum Verlassen seiner Arbeitsstelle und verhandelt ihn auf dem nächsten Dorfe wieder gegen eine Provision von 200 Mk. Das wiederholt sich zum Schaden der hereingefallenen Bauern. Polizeiliche Feststellungen haben ergeben, daß ein solcher Menschenschieber innerhalb eines Monats sechs russische Kriegsgefangene fünfmal verhandelte und dabei die Bauern um 6000 Mk. geprellt hat. Jeder Gefangene erhält 300 Mk. Lohnlohn.

■ **Eltville**, 16. April. Portofrei können an alle deutschen Soldaten und Oberbedienstete (nicht an Offiziere) gesandt werden: Postkarten und Briefe bis 60 Gramm Gewicht, Postanweisungen bis zu 15 Mark einschl. kosten 10 Pfennig Porto, gewöhnliche Pakete bis zu drei Kilogr. 20 Pfennig. Der Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ ist Vorschrift. Der Bestimmungsort muß stets angegeben werden. Alle anderen Sendungen an und von Militärpersonen sind voll portopflichtig.

■ **Eltville**, 16. April. Den Kriegsbeschädigten des Kreises wird hiermit zur Kenntnis gegeben, daß lt. Mitteilung der Oberpostdirektion zu Frankfurt a. M., mangels offener Stellen keine Vormerkungen zwecks Einstellung in Postdienst für den Bezirk der Oberpostdirektion Frankfurt a. M. stattfinden können. Für den Bezirk außerhalb der Oberpostdirektion zu Frankfurt a. M. werden nur noch Schreib- und recht gewandte Kriegsbeschädigte, deren Rentenverfahren abgeschlossen ist, und die für den Bürodienst geeignet sind, gesucht.

< **Eltville**, 17. April. (Sicherung gegen Paketverluste.) Die Vorschrift der Postordnung, in die Pakete obenauf eine zweite Aufschrift zu legen, wird, wie die Erfahrung lehrt, nicht genügend beachtet. Zahlreiche Pakete, deren Aufschrift durch irgendwelche Zufälle während der Postbeförderung verloren gegangen ist, können dem Empfänger erst nach zeitraubenden Ermittlungen, vielfach überhaupt nicht zugeführt werden. Es empfiehlt sich deshalb Beachtung der Vorschrift.

* **Mayen**, 13. April. Die hiesige Polizei griff nachts neben fremde Mädchen im Alter von 16 bis 19 Jahren

auf, die sich in der Stadt umhertreiben. Auf höhern Befehl wurden sie verurteilt, zur Strafe die Straßen der Stadt zu kehren. Dieses Schauspiel lockte Hunderte von Zuschauern auf den Marktplatz, wo die „Dämchen“ mit dem Kehren den Anfang machen mußten.

* **Silgershausen**, 14. April. (Nutzholzversteigerung.) Die letzte große Nutzholzversteigerung brachte der Gemeinde und besonders den Interessenten einen reichen Verdienst. Das Holz, das auf etwa 2500 Mark geschätzt war, erbrachte etwa 60 000 Mark. Käufer waren Holzhändler aus dem Kreise.

Jugend von heute!

Die Scheckbücher der Kriegsgesellschaft.

Eine Viertelmillion unterschlagen.

In Berlin ist der achtzehnjährige Fakturist Kurt Messer aus der Segenerstraße wegen großer Scheckfälschungen mit zwei Freunden verhaftet worden. Sein Verstandnis, ungeheuerlich in seinen Einzelheiten, ist nur ein Stück unserer Zeit; er kam mit seinem Gehalt nicht aus und hat um Vorschüsse; sie wurden abgelehnt. Aber er brauchte Geld, unbedingt, und da kam er auf den Gedanken, sich selbst Schecks auszuschreiben. Das war gar nicht schwer. Bei der Gesellschaft lagen die Scheckbücher herum; er riß zunächst ein Paar Formulare heraus, und niemand merkte es. Aber um die Sache sicher zu machen, holte er sich ein Paar Freunde heran. Mit einem Freunde Paul Schön, der als Banklehrling schon einmal 3200 Mark unterschlagen und dann mit ihm eine Reise ins Riesengebirge gemacht hatte, und einem zweiten, einem Kaufmann Erich Friedrich, haben sie die Fälschungen realisiert. Schön, als „Bankfachmann“ füllte die Summe aus, Messer fälschte die Unterschriften der Vorsteher. Die Schecks wurden anstandslos eingelöst; nach und nach hoben die drei 250 000 Mark ab. Und man lebte zeitgemäß: schaffte sich Freundinnen an, bevölkerte die Neppsträßen des Westens, ließ sich in der Noßstraße als reiche Kriegsgewinnler feiern.

Schließlich wurde die Bank (nicht etwa die Gesellschaft!) aufmerksam, und die Gesellschaft entließ — den Prokuristen. Messer sah ruhig zu, wie der alte Beamte sein Brot verlor. Er beschaffte sich jetzt ein ganzes Scheckbuch. Auch das wurde nicht gemerkt! Dann kündigte Messer seine Stellung zum 1. April; er gedachte noch einen letzten großen Schlag zu tun und sich dann ganz vom Geschäft zurückzuziehen. Man stellte einen Scheck über 250 000 Mk. aus und ließ ihn abheben. Aber diesmal ging die Sache schief. Die Bank (nicht etwa die Gesellschaft) schöpfte Verdacht und ließ den Erheber des Geldes festnehmen.

Der Verlust der Kriegsgesellschaft dürfte endgültig sein; wer ihn als letztes Opfer trägt, bleibt eine offene Frage. Aber die Untersuchung dieses Falles sollte, nach gesundem Menschenverstand, auch auf die Geschäftsführung der Gesellschaft ausgedehnt werden, wenn auch moralische Mitschuld strafrechtlich nicht zu erfassen ist.

Dunkle Mächte.

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Ohne noch eine Entgegnung abzuwarten, glitt er von der Seite der anderen in den Nebel — der ihn in seine Dunkelheit aufnahm. Es war geschehen und war nicht mehr rückgängig zu machen. Jetzt wäre ein Zögern Verbrechen gewesen, ein ängstliches Schwanken das schwerste Unrecht: setzte man doch mit jedem Fehler, den man nun boging, die Existenz eines Mannes aufs Spiel, der in beispielloser Unerblichkeit alles für sie wagte.

Schweigend mit gespannten Nerven und gespannten Muskeln, hasteten sie über das Moor. Sie hielten sich dabei an den Händen gefast — unfehlbar hätten sie sich sonst verlieren müssen — und ein tödlicher Zufall hätte es geschehen lassen können, daß sie einem Sträfling oder einem Wärter geradewegs in die Arme liefen.

Aber der Himmel war ihnen gnädig. Niemand sah sie, kein Anruf hielt sie fest. Hinter ihnen verklang die Kaute, die durch die Arbeit der Sträflinge hervorgebracht wurden — grabesille war es um sie her, ein totes, weißes Meer, durch das sie sich wie verzweifelte Schwimmer ihren Weg bahnten.

Es war beinahe sieben Uhr, als Clemens sein Zimmer in Seeburg wieder erreichte. Mit den Räumen des Schlosses hatte er sich längst so genau vertraut gemacht, daß er durch Hintertüren und über Dienertreppen unbemerkt auf sein Zimmer gelangen konnte. Vor dem Fortgehen hatte er hier alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um wenigstens feststellen zu können, ob man gegen alles Erwarten den Raum in seiner Abwesenheit betreten hatte. Natürlich hatte er die Tür verschlossen — aber von dem Gebrauch von Nachschlüsseln schreckte man in Seeburg wohl nicht zurück, wenn es notwendig und nützlich erschien. So hatte er von der Türklinke zum Fensterkreuz einen dünnen Faden gespannt, der notwendig zerreißen mußte wenn man die Tür öffnete — ein altes und unfehlbares Mittel. Und in großer erleichterung sah er, daß niemand in seinem Zimmer gewesen war. So konnte er ruhig behaupten, daß er es an diesem Nachmittage überhaupt nicht verlassen hatte, daß er ohne Unterbrechung an seinem Schreibtisch gesessen und in wissenschaftlichen Werken gelesen habe. Er sah im Geiste das kleine Hohlächeln Dr. Alvarez' bei dieser Mitteilung — wie hoch der spanische Arzt wissenschaftliche Tätigkeit einschätzte, wußte er. Und vielleicht fehlte es ihm sogar nicht an einiger Berechtigung für diesen hochmütigen Spott. Denn Clemens wußte auch, daß Alvarez ein Mann von ganz außergewöhnlichen Fähigkeiten war und ein Mann zudem, der sich in eiserner Arbeit, in unbeirrbarem Streben das umfassendste Wissen zugeeignet hatte.

Die Anzeichen dafür, daß der Nebel sich bald lichten würde, hatten nicht getrogen: er lastete diesmal nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit über Seeburg. Als Clemens zum Abendessen herunterkam, war nichts mehr von ihm wahrzunehmen, sondern man hatte einen warmen Sommerabend in vollkommener Schönheit, lächelnd und heiter, wie die Abende kurz zuvor gewesen waren. Und es wurde Clemens doch ein wenig unbehaglich zumute bei der Vorstellung, wie sich die Dinge gestaltet hätten, wenn der Nebel nur um eine Stunde früher gegangen wäre.

Bei Tisch vermied er es, Alices Blick zu begegnen — und sobald sie das bemerkte, sah auch sie nicht mehr nach seinem Plaze hin. Nichts kann leichter zum Verräter werden, als ein zwischen zwei Menschen ausgetauschter Blick — denn nichts verrät ein tieferes Einverständnis so sicher, wie diese stumme Verständigung. Das wußte Clemens, und nicht einmal begegneten sich seine und Alices Augen während der Stunde, die sie zu Tisch saßen.

Als man sich endlich erheben konnte, war es natürlich, daß man noch ein wenig in den Garten ging. Alvarez plauderte lebhaft mit Clemens; Reimund war zwar nicht

zum Vorschein gekommen, es ging ihm aber nach Erklärung des Arztes bedeutend besser, und er bedurfte keiner Pflege. Es freute ihn, wie er höflich hinzufügte, daß er sich insofgedessen seinem Freunde Böhning wieder einmal widmen könne. Und Herr Robert Böhning ließ sich voll Entzücken über den herrlichen Abend aus, als sie von der Terrasse in den Garten hinabstiegen — In friedlichem und angerechtem Geplauder gingen sie vor Alice gefolgt, und Clemens wußte es unmerklich so einzurichten, daß man den Weg nach der Landstraße einschlug. Ein hochgewachsener, schlanker und wohlgebaute Mann kam ihnen entgegen. Er war mit großer Sorgfalt gekleidet; nicht nach der letzten Mode, aber in der peinlichen Art, wie sich wohl ein Beamter der alten Schule oder ein älterer Geistlicher anzieht. Er ging ein wenig gebückt, vom Alter oder von einer Krankheit — beide Schlüsse waren möglicherweise richtig; denn sein Haar war beinahe weiß und seine Wangen bleich und eingefallen. Außerdem trug er doppelte Gläser vor den Augen, an einem breiten schwarzen Seidenband befestigt. Es schien als wollte er vorübergehen — dann aber blieb er plötzlich stehen und kam auf Clemens zu. Sehr lebhaft, anscheinend in großer Freude, begrüßte er ihn.

„Mein lieber Herr Böhning — die erfreulichste Ueberraschung, veröffere ich Ihnen! Ich kam, mich für ein paar Tage in der Stille zu erholen — und was hörte ich? Daß mein lieber Freund Böhning sich in die gleichläufige Einsamkeit zurückgezogen hat. Darf ich um die Ehre bitten vorgestellt zu werden —?“

„Lieber Doktor, das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite. Fräulein Körner, darf ich Ihnen Gottfried Blumenau vorstellen, eine erste Autorität auf kirchlichen Gebieten. Herr Doktor Alvarez, lieber Doktor — ein Name, der Ihnen gewiß nicht mehr ganz fremd ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Das schicke Frühjahrskostüm aus dunkelblauer Gabardine wirkt durch die großen abstehenden Taschen, die reich mit schwarzer Tresse besetzt sind, besonders modern. Die lange ziemlich lose Jacke wird durch einen schmalen schwarzen Lacksürtel zusammengehalten und zeigt als Halsabschluss einen breiten Reverskragen. Nahtloser gerader Rücken, glatter schlanker Ärmel. Der schlichte Rock besteht aus geraden Bahnen, die oben eingereicht sind. Schnitt vorrätig für die Jacke in 44, 46, 48, 52 cm halber Oberweite zu 2 M. und für den Rock in 96, 109, 116 cm Hüftweite zu 1,25 M. Zu beziehen durch die Modenzentrale Dresden-N. 8.



Mod. 28 29
Frühjahrskostüm
mit abstehenden
Taschen.

**Kreisverband für Handwerk
u. Gewerbe im Rheingaukreis
Geschäftsstelle Rudesheim,
Kirchgasse 5.**



erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes.
Beratung für Jedermann.